

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

11. Jahrgang 2010 · Heft Nr. 1

Editorial

Erschließung zählt zu den unbestrittenen Kernaufgaben von Archiven. Erschließung und die daraus resultierenden Findmittel sind die Grundlagen dafür, dass die in Archiven verwahrten Informationen von Forschern und anderen interessierten Personen gefunden und benutzt werden können. Nicht erschlossenes Archivgut verursacht allein durch seine Lagerung Kosten, ohne Nutzen und Erkenntnis bringen zu können. Die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeit ist folglich der Schlüssel zu den in den Archiven verwahrten Schätzen.

Das Archiv des Deutschen Museums arbeitet seit Jahren ebenso kontinuierlich wie konsequent an der Erschließung seiner Bestände durch die Archivmitarbeiter, aber auch durch externe Projektmitarbeiter und Praktikanten. In ARCHIV-info berichten wir regelmäßig über abgeschlossene Projekte und fertiggestellte Findbücher.

Hauptanliegen unserer Erschließungsarbeiten ist es, den Nutzern unterschiedliche Zugänge zu den Beständen zu schaffen – sei es über eine klare Strukturierung, sei es durch vielfältige Indexbegriffe. Hierzu ist eine vertiefte Erschließung unumgänglich. Neben Standardangaben, wie Titel, Datierung, Enthält-Vermerken, sowie einer hierarchischen, inhaltlichen Zuordnung der einzelnen Titelaufnahmen, legen wir großen Wert auf eine normierte Erfassung besonders von Personen- und Körperschaftsnamen. Hierzu bedienen wir uns bereits seit 15 Jahren der Personennormdatei (PND) und der Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD), die eigentlich im Bibliothekswesen verwendet werden. Im archivischen Bereich ist dies durchaus eine nicht unumstrittene Ausnahme. Wir sehen jedoch den Nutzen dieser Normierung – neben der eindeutigen Identifizierung von Personen und Kör-

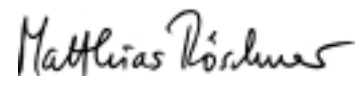
perschaften – darin, enge Verbindungen zur »Bibliothekswelt« zu schaffen, was wiederum weitere Möglichkeiten zur Informationsvermittlung ermöglicht.

Um bei den datenbankgestützten Erschließungsarbeiten eine größtmögliche Einheitlichkeit zu gewährleisten, haben wir für die unterschiedlichen Beständegruppen (z.B. Nachlässe, Pläne und technische Zeichnungen) interne Anweisungen erarbeitet. Darin ist festgelegt, mit welchen Inhalten die einzelnen Datenbankfelder ausgefüllt werden sollen. Demselben Ziel einer einheitlichen Erfassung dienen verschiedene Listen mit Abkürzungen und »kontrollierten« Begriffen. Durch diese Standardisierung können Verzeichnungen von verschiedenen Bearbeitern, wie etwa Projektmitarbeitern und Praktikanten, ohne längere Einarbeitungszeit einheitlich durchgeführt werden. Unsere internen Richtlinien werden regelmäßig auch an nationale und internationale Standards angepasst. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu bemerken, dass die Standardisierungsbemühungen im deutschen Archivwesen insgesamt fast noch am Anfang stehen.

Nicht nur arbeitsökonomische bzw. betriebswirtschaftliche Gründe sprechen für eine standardisierte Erschließung. Vielmehr ist diese auch notwendig, um Archive und ihre Findmittel in nationalen und internationalen Internetportalen, wie Europeana, zu vernetzen.



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Sammlungen von Exlibris, Reklame- und Briefmarken

[In der Rubrik »Archivbestände im Deutschen Museum« stellen wir in jeder Ausgabe von ARCHIV-info einen Teilbestand unseres Archivs vor.]

An Regalmetern und Stückzahlen eher kleinere Bestände im Archiv des Deutschen Museums sind die Sammlungen von Exlibris, Reklame- und Briefmarken. Aus den Zugangsbüchern ist nur in wenigen Fällen ersichtlich, ab wann das Museum diese Bestände anlegte. Zwei größere Exlibris-Konvolute kamen wohl vor 1940 ins Museum, Briefmarken wurden verstärkt in den 1980er Jahren gesammelt. Insgesamt ist keine systematische Auswahl der Objekte erkennbar. In den letzten Jahren erfuhr der Bestand nur noch sehr geringe Zuwächse, in der Regel als Stiftungen, wenn diese in die vorhandenen Bestände passten oder für die Museumsgeschichte von Interesse waren. Aktiv werden diese Teilbestände heute nicht mehr gesammelt.

Es finden sich hierin einige reizvolle Stücke, die unter allgemein- und technikgeschichtlichen, aber auch unter museumshistorischen Gesichtspunkten interessant sind. Einzelne Teile der Sammlungen können auch für buch- und kunstgeschichtliche Fragestellungen ebenso herangezogen werden wie für werbewissenschaftliche Arbeiten.

Exlibris

Der lateinische Begriff »Exlibris«, was mit »aus den Büchern« oder »aus der Bücherei von« zu übersetzen wäre, bezeichnet kleinformatige druckgrafische Blätter. Sie werden in Bücher als Eigentumsnachweis – traditionell auf die Innenseite des Vorderdeckels – eingeklebt und enthalten Namen, das Monogramm oder das Wappen des Eigentümers. Auch andere bildliche Darstellungen, die im Bezug zu dem Eigner stehen, werden verwendet. Seit dem späten 15. Jahrhundert wurden Exlibris gebräuchlich; berühmte Künstler, wie Dürer, Holbein und Cranach, waren an ihrer Verbreitung beteiligt. Die »goldene Zeit« der Exlibriskunst brach im Jugendstil an. Allein zwischen 1890 und 1925 sollen rund 100.000 Exlibris entstanden sein. Insgesamt ist diese »Kunst im Kleinformat« für die Kunstgeschichte von großer Bedeutung. Viele Bibliotheken und Museen, wie die Bayerische Staatsbibliothek oder das Gutenberg-Museum in Mainz, verfügen über bedeutende Sammlungen, die das gesamte kunsthistorische Spektrum der Exlibris abdecken.

Der Bestand im Archiv des Deutschen Museums

enthält in der Hauptsache zwei größere geschlossene Sammlungen. Die erste umfasst rund 50 Blätter von zum Teil bedeutenden Künstlern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Vertreten sind u.a. die Zeichner, Illustratoren und Radierer William Unger (1837-1932), Joseph Sattler (1867-1931), Otto Ubbelohde (1867-1922) und Willi Geiger (1878-1971), die mit den druckgrafischen Möglichkeiten und Vervielfältigungsarten ihrer Zeit (Radierung, Holzschnitt, Kupferstich, Lithografie) umzugehen wussten. Bedingt durch die individuellen Wünsche der Eigentümer reichen die Motive von Mensch, Tier und Natur über Landschaften und Architektur bis hin zu Liebe, Erotik und Tod. Auch die klassischen Wappendarstellungen sind in der Sammlung vorhanden.

Das zweite größere Konvolut von Exlibris in unserem Archiv besteht aus einem Album von etwa 240 Einzelstücken, die alphabetisch nach ihren Eigentümern geordnet sind. So finden sich die Exlibris von Bibliotheken, wie der Bibliothek der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Bibliothek des Deutschen Museums, sowie von bekannten Persönlichkeiten. Zu nennen sind der Reformpädagoge Georg Kerschensteiner, der Verleger Carl Langenscheidt oder der Ingenieur Franz Reuleaux. Der Entstehungszeitraum der Stücke reicht vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. In ihren Drucktechniken und ihrer Gestaltung nehmen die Exlibris wiederum die jeweiligen zeitgenössischen Kunstrichtungen auf.

Reklamemarken

Bei den Reklamemarken, die in der Regel gezähnt sind und an Briefmarken erinnern, handelt es sich meist um miniaturisierte Plakate mit sehr detaillierten Darstellungen unterschiedlichster Motive. Sie wurden anfangs benutzt, um Briefe zu verschließen, entwickelten sich aber bald zu reinen Sammlerobjekten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte eine regelrechte Flut dieser Propaganda-, Erinnerungs- und Ausstellungsmarken ein, die anlässlich von Messen und Veranstaltungen aller Art verteilt wurden. Die erste Reklamemarken-Ausstellung fand 1912 in München statt.

Im Bestand des Archivs des Deutschen Museums findet sich u.a. die bedeutende Sammlung von Hans König (1896–1977) zum Thema Fliegerei. Diese etwa 300 so genannten Flugmarken, die auch in einem Taschenbuch seiner Tochter Charlotte Maier publiziert sind, erinnern an wichtige Ereignisse der Luftfahrtgeschichte, an Erstflüge, Flugveranstaltungen und Luftfahrtausstellungen. Abgebildet sind Ballons und Zeppeline ebenso wie Verkehrsflugzeuge aus den Anfängen der Luftfahrt bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die einzel-

nen Marken sind jeweils mit einem kurzen Erläuterungstext versehen. Die Sammlung, die auch frühe »Flug-Postkarten« enthält, wurde in einer Sonderausstellung von September 1992 bis März 1993 in der Flugwerft Schleißheim gezeigt.

Eine ähnliche »Spezielsammlung« von Flugmarken, ergänzt durch andere Sammlerstücke, ist unter dem Titel »Otto Lilienthal – Vater des Menschenfluges« vom Deutschen Museum anlässlich der Sonderausstellung von Mai 1991 bis Januar 1992 zusammengestellt worden. Enthalten sind neben einer Reihe von Werbemarken sowie Ersttagsbriefmarken auch Originalfotografien und Postkarten zu Lilienthal – und sogar Reste der Bepannung vom »Normal-Segelapparat« von 1894.

Thematisch passt hierzu auch eine kleine Sammlung von etwa 200 Marken vorwiegend aus dem Bereich Luftfahrt, ergänzt durch Wohlfahrtsmarken und so genannte Anlassmarken beispielsweise für das »IX. Bayerische Arbeiter-Sängerfest« in München 1914, die (nicht ausgetragenen) Olympischen Spiele 1916 in Berlin und die Deutsche Verkehrsausstellung 1925 in München. Historisch interessant ist auch eine Serie von Propagandamarken aus dem Ersten Weltkrieg.

Einzuordnen in den Bereich der Reklamemarken sind auch die Siegelmarken, von denen in unserem Bestand ein Album mit rund 300 Stück vor allem sächsischer Provenienz überliefert ist. Die runden oder ovalen Marken sind oft mehrfarbig bedruckt und geprägt. Sie wurden vor allem von öffentlichen Stellen (z.B. Städten und Gemeinden, Gerichten, Telegrafämtern) als Siegel genutzt, seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auch von Firmen für Werbezwecke.

Hingewiesen sei schließlich auch auf eine sehr schöne Serie von neun Werbemarken, auf denen das Deutsche Museum in verschiedenen Farben und Prägungen abgebildet ist.

Briefmarken

Die Sammlung von Briefmarken, darunter mehrere Alben, ist ausgerichtet an den Fachgebieten des Museums. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf dem Bereich Luftfahrt aus der Zeit von etwa 1950 bis 1980. Eine neuere Stiftung enthält 60 sondergestempelte »Erstflug-Poststücke«, die den Erstflug von Lufthansa-Flugzeugen im Jahr 1989 dokumentieren. Auch einige für die Museumsgeschichte interessante Stücke befinden sich in der Sammlung, so z.B. die Briefmarke zum 100. Geburtstag Oskar von Millers, aufgeklebt auf einer Porträtpostkarte mit einem Sonderstempel vom 7. Mai 1955 zur Jahresversammlung des Deutschen Museums oder eine Serie von Postkarten und Briefumschlägen zur Eröffnung der Luft- und Raum-

fahrthalle am 6. Mai 1984. Die Sammlung enthält Briefmarken aus verschiedenen Ländern der Erde, von der Bundesrepublik Deutschland und der DDR über Österreich und Griechenland bis nach Äthiopien, Chile, Indonesien und Amerika. Eine Briefmarke aus Mauritius ist nicht vorhanden.

Matthias Röschner

Abgeschlossene Projekte

Buntpapiersammlung Hübel erschlossen

Vierzehntausendvierhundertsevenundsiebzig. Dies ist – in Worten – die Zahl der einzelnen Datensätze und damit Bestellnummern, die nüchtern als Ergebnis eines umfangreichen Projekts zur Erschließung der »Buntpapiersammlung Hübel« im Archiv des Deutschen Museums stehen. Dahinter verbergen sich 14.477 einzelne Papiermuster, die von November 2009 bis April 2010 verzeichnet wurden. Mit der Kunsthistorikerin Julia Rinck konnten wir hierfür eine ausgewiesene Expertin gewinnen, die dabei auf ihre Erfahrungen bei der Dokumentation kleinerer Buntpapiersammlungen aufbauen konnte. Im Rahmen ihrer Dissertation beschäftigt sich Frau Rinck mit Künstlerpapieren aus der Zeit um 1900.

Anfang des 20. Jahrhunderts definierte der Buntpapier-Spezialist August Weichelt »Buntpapier« als Papier, das nach seiner eigentlichen Herstellung »auf besonderen Maschinen oder mit der Hand durch Färben, Streichen oder andere Verfahren ‚bunt‘ gemacht, also verschönert, veredelt wurde«. Im Gegensatz zu farbigem Papier ist dieses nicht bereits beim Herstellungsprozess in der Masse gefärbt. Buntpapier wurde vor allem genutzt in der Buchherstellung als Einband und Vorsatzpapier sowie zum Überziehen bzw. Auskleiden von Kartonnagen, Koffern und Schränken.

Die Sammlung Hübel beinhaltet die gesamte Bandbreite an Techniken und Gestaltungsbeispielen der Buntpapierherstellung: von Gold- und Silberpapieren über alle Arten von Marmor- und Kleisterpapieren bis hin zu lithografierten Papieren in nahezu unerschöpflichen Variationen. Die frühesten Blätter sind Brokat- und Bronzefirmispapiere aus dem 17. Jahrhundert, die modernsten Exemplare industriell gefertigte Buntpapiere und unikale Künstlerpapiere vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Besonders für Papiere aus dem Zeitraum von etwa

1870 bis 1910 kann die Sammlung als eine der bedeutendsten ihrer Art in Deutschland gelten.

Felix Hübel, Leipziger Buchbindermeister und Inhaber der Fa. Hübel & Denck, stiftete im Jahr 1914 die Sammlung, die damit zu den frühesten papierhistorischen Erwerbungen des Museums zählt (vgl. ARCHIV-info 2, 2001, H. 1, S. 3-4). Hübel ließ die einzelnen Muster auf Trägerkartons aufkleben und diese nach einer inhaltlichen Systematik in Umschläge einlegen. Der Stifter übergab seine Sammlung in eigens dafür entworfenen Kästen zusammen mit einer groben Auflistung, die bisher als Findmittel im Archiv diente.

Im Rahmen des jetzt abgeschlossenen Verzeichnungsprojekts wurde für jedes einzelne Muster ein Titel gebildet, der sich an der Technik und deren Modifikationen orientiert. In die Datenbank aufgenommen wurden außerdem die Blattmaße, eine möglichst genaue Datierung sowie Angaben zu den Künstlern, Herstellern bzw. Verlegern und den Herstellungsorten. Auch die zum Teil sehr fantasievollen Sortenbezeichnungen, unter denen die industriell gefertigten Papiere im Handel erhältlich waren (z.B. Zebraleder-Imitation), wurden in einem eigenen Datenbankfeld verzeichnet. Eine Klassifikation erleichtert die systematische Recherche im Bestand. Ein Findbuch ist in Vorbereitung.

Die vor rund 100 Jahren verwendeten Verpackungsmaterialien entsprechen nicht mehr den heutigen konservatorischen Anforderungen. Daher wurde der Bestand nun in säurefreie, eigens angefertigte Archivboxen umgepackt. Zwischen die einzelnen Trägerkartons wurde jeweils ein Bogen ebenfalls säurefreies Seidenpapier gelegt. Frau Rinck gilt zum Abschluss für ihren unermüdlichen Einsatz nochmals unser herzlicher Dank.

Matthias Röschner

Nachlass Gölsdorf verzeichnet

In Kürze abgeschlossen ist ein umfangreiches Projekt zur Erschließung des Nachlasses von Karl Gölsdorf (1861-1916), dem bekannten Eisenbahningenieur und Sektionschef der Österreichischen Staatsbahnen.

Gölsdorf lag der Schienenverkehr gleichsam im Blut. Schon sein Vater Louis Adolf Gölsdorf, ein gebürtiger Sachse, der mit 23 Jahren in die K.u.K. Monarchie ging, galt als einer der fähigsten Konstrukteure seiner Zeit. Er prägte die Entwicklung seines Sohnes Karl entscheidend und leitete ihn schon als Mittelschüler zu Entwurfzeichnungen

von Lokomotiven an. Nach seinem Maschinenbaustudium trat Karl Gölsdorf in die Österreichische Staatseisenbahngesellschaft ein, wo er rasch Karriere machte. Seine früheste eigene Erfindung war eine Anfahrvorrichtung für Verbunddampflokomotiven, die später sein Hauptarbeitsgebiet wurden. Auch privat beschäftigte er sich mit dem Lokomotivbau und baute dazu eine umfangreiche Fotodokumentation auf. Am 18. März 1916 verstarb er im Alter von 55 Jahren in Semmering, Österreich.

Sein Nachlass kam kurz nach dem Tod von Gölsdorf über seine Witwe ins Deutsche Museum, das er seit 1904, also schon kurz nach der Gründung, in unterschiedlicher Weise beraten hatte. Der Nachlass beinhaltet primär eine Fotosammlung von Lokomotiven aus der ganzen Welt. Insgesamt sind fast 3400 hochwertige Fotografien überliefert. Sie wurden bei der Verzeichnung einzeln in der Datenbank erfasst. Den größten Teil bilden Fotos aus Großbritannien (1276), während der Anteil Österreichs (580) und Deutschlands (200) deutlich abfällt; aber auch Lokomotiven aus den USA, Asien und sogar aus Australien sind vertreten. In der Regel dominieren die Lokomotivaufnahmen, einige wenige zeigen Waggons oder Eisenbahnstrecken. Immerhin rund 80 Fotos dokumentieren verschiedene Eisenbahnunfälle.

Bei der Verzeichnung wurden die Fotografien nach Ländern und dann nach den jeweiligen Eisenbahngesellschaften geordnet, eine Einteilung, die auch Gölsdorf selbst vorgenommen hatte. Soweit möglich wurden auch die Hersteller und das Baujahr identifiziert. Der gesamte Bestand wurde zudem konservatorisch bearbeitet und umgebettet.

Eine weitere Gruppe des Nachlasses bilden 750 gedruckte Postkarten, ebenfalls mit Abbildungen von Lokomotiven. Nur in wenigen Fällen sind die Poststücke auch gelaufen; meist stammen sie dann von Kollegen von Gölsdorf. Im Bestand haben sich auch einige technische Zeichnungen erhalten, teilweise sogar auch eigenhändige Entwürfe Gölsdorfs. Von Bedeutung ist eine Serie von Notizbüchern aus den 1880er Jahren, in die der junge Ingenieur akribisch seine Beobachtungen, Berechnungen, Zeichnungen und Entwürfe eintrug. Biografische Unterlagen zu seiner Person sind leider nicht überliefert.

Da der Nachlass nach seiner Übernahme auf verschiedene Bestände und darin wieder systematisch aufgeteilt worden war (so wurden Fotos, Briefe und Manuskripte, Pläne und technische Zeichnungen etc. den jeweiligen Hauptgruppen des Archivs zugeordnet), war er bis in jüngste Zeit schwer zugänglich. Mit der Neuverzeichnung wurde die ur-

sprüngliche Provenienz wieder hergestellt. Damit werden auch die Person und die Lebensleistung Gölsdorfs sichtbar. In jedem Fall ist der Nachlass für Eisenbahnhistoriker und -liebhaber eine Fundgrube!

Wilhelm Füßl

Evaluierung 2010

Das Deutsche Museum erhält aufgrund seiner Forschungstätigkeit als Mitglied der ehemaligen »Blauen Liste« rund ein Drittel seines Etats als gemeinsamen Zuschuss von Bund und Ländern. Voraussetzung für die Förderung ist eine positive Evaluierung der jeweiligen Institution. Seit 2001 liegt diese regelmäßige Begutachtung der Einrichtungen in der Verantwortung der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL).

Am 28. und 29. Januar 2010 fand die periodische Evaluierung des Deutschen Museums durch eine Gutachtergruppe der WGL statt. Das Archiv präsentierte sich während der Evaluierung in unterschiedlicher Form. Im Rahmen einer allgemeinen Posterdarstellung zu den Forschungsschwerpunkten des Deutschen Museums im Ehrensaal war das Archiv mit drei Drittmittelprojekten vertreten: Im Schwerpunkt »Konservierung und Restaurierung« informierten Silke Berdux und Wilhelm Füßl über das erfolgreiche KUR-Projekt »Sicherung von Tonbändern aus dem Nachlass von Oskar Sala« (vgl. ARCHIV-info 9, 2008, H. 1, S. 5), während Matthias Röschner und Ludwig Schletzbaum im Programmbereich »Digitalisierung« das DFG-Projekt »Digitalisierung des Nachlasses von Konrad Zuse« bzw. das SAW-Vorhaben »Digitalisierung wertvoller Pläne zur Erfassung und Erschließung des Raums (DigiPEER)« vorstellten (vgl. ARCHIV-info 10, 2009, H. 2, S. 6). Dabei konnten wir mit vielen Gutachtern über diese Projekte intensiv sprechen. Besonders das Sala-Projekt fand nicht zuletzt wegen der neuartigen Methoden der Tonbandsicherung große Aufmerksamkeit.

In einer anschließenden Runde fand eine Begehung der wissenschaftlichen Servicebereiche des Deutschen Museums statt, also der Abteilungen Archiv, Bibliothek und Sammlungsmanagement. Im Archiv gaben wir einen Überblick über die Kernthemen unserer Arbeit: Sammeln und Neuerwerbungen – Verzeichnungsarbeit – Findbücher online – Konservatorische Maßnahmen – Archiv und Ausstellungen. Dabei kam auch die mit dem im AK Archive des WGL vereinbarte gemeinsame Strategie des »Verteilten Sammelns« zur Sprache.

Anhand einiger ausgewählter Beispiele demonstrierten wir den hohen Stand unserer Konservierungsmaßnahmen, die wir seit mehr als 17 Jahren konsequent verfolgen. Bei einem kurzen Magazinbesuch bestand die Möglichkeit, einige markante Neuerwerbungen, wie den Nachlass von Konrad Zuse oder von August Kekulé von Stradonitz, anhand von Einzelstücken auch optisch vor Augen zu führen.

Wenngleich ein Bewertungsbericht noch nicht vorliegt, zeigten doch die Gespräche mit den beteiligten Gutachtern, dass das Archiv mit seiner Arbeit auf einem richtigen und guten Weg ist.

Wilhelm Füßl

Tag der Archive 2010

Zum Thema »Wissenschaft in Krieg und Frieden« präsentierte sich das Archiv des Deutschen Museums im Rahmen des bundesweiten »Tags der Archive« am 6. März 2010. In einer Ausstellung und thematischen Archivführungen wurden einzigartige Dokumente aus unseren Beständen gezeigt, die die Anpassungsfähigkeit von Wissenschaft und Technik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts illustrieren. Technische Errungenschaften wurden in Kriegszeiten missbraucht, umgekehrt aber auch militärische Technologien zur friedlichen Nutzung weiterentwickelt. Die Frage an Wissenschaftler und Ingenieure nach Chancen und Risiken ihrer Forschungsarbeit führten dabei oft zu kontroversen Diskussionen, vergleichbar mit aktuellen Debatten um die so genannte Technikfolgenabschätzung bei der Entwicklung neuer Technologien.

In vier Ausstellungseinheiten näherten wir uns dieser Thematik. Unter der Überschrift »Warnung vor Giftgas und moderner Technik« wurde im ersten Ausstellungsteil der Briefwechsel des Chemikers und Nobelpreisträgers Hermann Staudinger (1881-1965) mit seinem Kollegen (und ebenfalls Nobelpreisträger) Fritz Haber (1868-1934) gezeigt. Staudinger warf seinem Kollegen Haber vor, seine moralische Verpflichtung beim Einsatz von Giftgas im Ersten Weltkrieg nicht ernst genommen zu haben.

Im zweiten Teil unserer Ausstellung »Traum und Wirklichkeit« präsentierten wir Briefe, Fotos und Pläne aus dem Umfeld des Raketenpioniers Werner von Braun (1912-1977). Seine Karriere ist ein Beispiel für den ambivalenten Einsatz technischer Innovationen. Brauns Erfindungen führten im nationalsozialistischen Deutschland zur Produktion der A4/V2-Rakete unter mörderischen Bedingun-

gen im KZ Mittelbau-Dora. Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte Brauns Entwicklung – Vorläufer der modernen Lenkwaffen – das Raketenprogramm der USA entscheidend voran. Höhepunkt seiner Karriere war sicherlich die Verwirklichung der Mondlandung im Jahr 1969. Wissenschaftler, Ingenieure und Architekten wie Albert Speer und Wernher von Braun versuchten sich im Nachhinein zu rechtfertigen mit der Behauptung: »Ich diene nur der Technik«.

Der Name Messerschmitt macht deutlich, wie sich ein Unternehmen sowohl mit militärischer als auch ziviler Technik erfolgreich behaupten konnte. Im Ausstellungsbereich »Vom Kriegsflugzeug zum Kabinenroller« zeigten wir dazu einige signifikante Beispiele aus dem Firmenarchiv und aus unseren Luftfahrtbeständen. An der Biografie von Hanna Reitsch, eine der bekanntesten und erfolgreichsten Fliegerinnen des 20. Jahrhunderts, können ab den 1930er Jahren ebenfalls bemerkenswerte Wendepunkte aufgezeigt werden. Im vierten Ausstellungsbereich »Fliegerin und Frontfrau« wurden Teile aus ihrem Nachlass vorgestellt, der seit dem letzten Jahr öffentlich zugänglich ist.

Insgesamt vier, besonders am Nachmittag stark nachgefragte Archivführungen ergänzten die Ausstellung und boten einen Blick hinter die Kulissen des Archivs. Dabei zeigte sich wieder, dass die Besucher gerade an der konkreten Darstellung der Archivarbeit überaus interessiert sind. Aufgrund der zahlreichen Nachfragen wurde aus den 45 Minuten, die für eine Führung angesetzt waren, leicht eine Stunde und mehr. Auch die Präsentation des vorläufigen Online-Findbuchs zu den »Dokumenten zum Deutschen Atomprogramm« nahmen die Besucher mit großem Interesse an. Trotz heftigen Schneetreibens konnten mit rund 100 Besuchern die Zahlen des letzten »Tags der Archive« im Deutschen Museum gehalten werden.

Gemeinsam mit unserem Archiv präsentierten sich am Standort im Deutschen Museum als Gäste zwei Spezialarchive der Wissenschafts- und Psychiatriegeschichte. Das Historische Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie stellte an Beispielen die Biografien von Wissenschaftlerinnen an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in den Jahren 1917 bis 1949 vor. Das Werner-Heisenberg-Archiv des Max-Planck-Instituts für Physik beleuchtete anhand von Dokumenten, Briefen und Fotos Heisenbergs Rückkehr nach München in den 1950er Jahren.

Bereits zum fünften Mal hatte der VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare – zu einem »Tag der Archive« aufgerufen. Um die Öffentlichkeit, aber auch politisch Verantwortliche

auf die Funktion von Archiven als wichtige »Gedächtnis- und Erinnerungsorte« aufmerksam zu machen, beteiligten sich am ersten Märzwochenende weit über 300 Archive an 134 Orten in Deutschland.

Die Münchner Archive setzten ihre bewährte (und im Übrigen deutschlandweit einzigartige) Zusammenarbeit fort, indem sie unter dem Motto »Vielfalt des Erinnerns« ein gemeinsames Programm mit einheitlichem Plakat, Faltblatt und zentraler Pressearbeit zusammenstellten. In diesem Jahr beteiligten sich 24 Archive an 16 über ganz München verteilten Standorten. Beim nächsten »Tag der Archive« im Jahr 2012 wird das Archiv des Deutschen Museums die Koordination der Münchner Aktivitäten übernehmen.

Matthias Röschner

Kurz berichtet

Konrad Zuse

Am 22. Juni 2010 wäre der deutsche Computerpionier Konrad Zuse 100 Jahre alt geworden. Obwohl das Feiern von Jubiläen manchmal überhandnimmt, schien es uns in diesem Fall mehr als angemessen, Zuses Geburtstag zu begehen.

Konrad Zuse gilt als einer der Erfinder des Computers und als Schöpfer der ersten höheren Programmiersprache. Das Deutsche Museum besitzt die wohl bedeutendste Sammlung an Rechenanlagen von Zuse, während das Archiv seit einigen Jahren zudem den umfangreichen schriftlichen Nachlass verwahrt; im Archiv wird seit einigen Jahren auch ein Sammlungsschwerpunkt »Geschichte der Rechentechnik und der Informatik« besonders gepflegt. Und schließlich zählt die Informatikgeschichte zu den Forschungsschwerpunkten am Deutschen Museum. Viele Gründe also, das Jubiläum zu feiern.

Den Auftakt für die Zuse-Veranstaltungen am 18. Juni bildete ein internationales Festsymposium unter dem Titel »Zeichner – Bauingenieur – Computererfinder«, das maßgeblich von Ulf Hashagen und Wilhelm Füssel organisiert wurde. Der Titel verdeutlicht die Spannweite der Tagung, die die Leistungen Zuses in zahlreichen Facetten spiegelte. Dabei kamen durchaus auch kritische Betrachtungen zur Sprache, so durch Ulf Hashagen, als er Zuses Computererfindung im Urteil der Alliierten untersuchte. Dankenswerterweise hatte es der re-

nommierte Historiker Michael R. Williams (University of Calgary) übernommen, die Erfindung des Computers vergleichend in den USA, in Großbritannien und in Deutschland darzustellen, um so die Rolle Zuses im internationalen Vergleich zu interpretieren. Dass Zuses Bedeutung auch in der Politik gesehen wird, verdeutlichte die Anwesenheit des bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst Dr. Wolfgang Heubisch sowie von Dr. Rainer Jansen vom Bundesministerium für Forschung und Bildung. Vor allem Staatsminister Dr. Heubisch nutzte in seinem Grußwort die Gelegenheit, Bayern als Hightech-Standort sowie als Schwerpunkt der Informatik in Deutschland darzustellen. Während der Veranstaltung wurde auch das letzte Werk von Zuse, das von ihm konstruierte Modell eines ausfahrbaren »Helixturms« vorgeführt und in einem Vortrag von Nora Eibisch erläutert. Frau Eibisch hat genau dieses Modell, das mit dem Nachlass ins Museum kam, im Rahmen ihrer Diplomarbeit erst kürzlich restauriert und wieder funktionsfähig gemacht.

Am Abend des 18. Juni wurde die vom Archiv des Deutschen Museums gestaltete Sonderausstellung »100 Jahre Konrad Zuse – Einblicke in den Nachlass« eröffnet. Sie ist bis 22. August im Vorraum der Bibliothek des Museums zu sehen. Die im repräsentativen Treppenhaus der Bibliothek gestaltete Feier war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Intention der Ausstellung ist, Leben und Werk des Computerpioniers in seiner ganzen Breite zu zeigen. Dabei wurden aus einem rund 26 Regalmeter umfassenden Bestand etwa 80 repräsentative Dokumente ausgewählt. Die Kabinettausstellung gruppiert sich um einige Schwerpunktthemen. Neben der Jugend- und Studienzeit stehen Zuses Leistungen auf dem Gebiet des Rechnerbaus und als Unternehmer im Vordergrund. Gezeigt wird anhand von Leihgaben der Staatlichen Graphischen Sammlung München aber auch sein künstlerisches Werk mit seinen pointierten Jugendzeichnungen sowie mit einigen Gemälden aus der Spätzeit. Nicht zuletzt versucht die Sonderausstellung, Zuses Rolle im Nationalsozialismus durch Originaldokumente anzureißen. Vermutlich werden hier noch umfangreiche Forschungen notwendig sein, um zu einem sicheren Urteil zu kommen. Zu der Ausstellung erschien ein Begleitkatalog, der von der Firma Nemetschek AG gefördert wurde: Wilhelm Füßl (Hrsg.): 100 Jahre Konrad Zuse – Einblicke in den Nachlass. München 2010 (144 S., 134 Abb., € 14,-). Der Firmengründer Professor Dipl.-Ing. Georg Nemetschek erinnerte an seine Begegnungen mit Konrad Zuse und übernahm die Aufgabe, das letzte Werk Zuses, den »Helixturm«, für die Festgäste auszuführen.

Den Abschluss des Zuse-Tages bildete die öffentliche Abendveranstaltung »Erinnerungen und Imaginationen« im Ehrensaal des Museums. Dabei las der renommierte Schriftsteller Friedrich Christian Delius aus seinem Buch »Die Frau, für die ich den Computer erfand«. Im Anschluss erinnerte sich der österreichische Computerpionier Professor Dr. Heinz Zemanek an seine Begegnungen mit Zuse.

Wilhelm Füßl

Erneut Förderantrag erfolgreich

Am 18. Juli 2010 jährt sich der Geburtstag des Musikers, Komponisten und Naturwissenschaftlers Oskar Sala (1910-2002) zum 100sten Mal. Sala gehört zu den Pionieren und bedeutendsten Protagonisten der elektroakustischen Musik im 20. Jahrhundert. Gemeinsam mit Friedrich Trautwein (1888-1956) entwickelte er Ende der 1920er Jahre das Trautonium, eines der frühesten elektronischen Instrumente, das nicht nur Musik, sondern auch Klänge und Geräusche aller Art erzeugen kann.

Das Archiv des Deutschen Museums hat vor einigen Jahren seinen nahezu vollständigen Nachlass übernehmen können (vgl. ARCHIV-info 1, 2000, H. 2, S. 2). Bis auf sein letztes Instrument kam auch die gesamte Studioausstattung ins Haus, wo sie in den Objektsammlungen aufbewahrt wird. Seit 2008 läuft ein von den Kulturstiftungen des Bundes und der Länder gefördertes Projekt zur »Sicherung von Tonbändern aus dem Nachlass von Oskar Sala« mit dem Ziel, den umfangreichen Tonbandbestand von fast 2000 Bändern weitgehend zu konservieren und auch zu digitalisieren (vgl. ARCHIV-info 9, 2008, H. 1, S. 5).

Anlässlich des 100. Geburtstags beantragte das bewährte Team mit Silke Berdux und Wilhelm Füßl unter maßgeblicher Beteiligung von Thomas Holzer bei der Kulturstiftung des Bundes die Förderung eines Themenwochenendes zu Oskar Sala mit Performance, Theater, internationalem Symposium, Führungen, Vorführungen und Kino. Ende April wurde durch die Stiftung eine Fördersumme von 76.000 Euro bewilligt.

Das Themenwochenende findet vom 16. bis 19. Juli 2010 im Deutschen Museum statt. Dabei sollen neue Formen des musikalisch-dramaturgischen Ausdrucks und eine breite Diskussion zu Sala und seinem Werk angeregt werden. Darin eingeschlossen ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Rahmen eines international besetzten Symposiums. Gleichzeitig sollen neue Zugänge zu dem

großen Fundus zu Sala (Tonbänder, schriftlicher Nachlass, Geräte und Trautonien) im Deutschen Museum geschaffen werden, um so innovative Formen der Auseinandersetzung durch Wissenschaftler, Musiker, Künstler, Medien und interessierte Öffentlichkeit zu initiieren. Im Mittelpunkt stehen die Neuproduktionen »Die Vögel nach Oskar Sala« von Ammer & Console sowie das Stück »Wiedersehen in Trautonien« von Peter Pichler und Katja Huber. Sie werden mit großem Aufwand eigens zum Jubiläum entwickelt.

Da der Westdeutsche Rundfunk in Kooperation mit dem Deutschen Museum zudem das Hörspiel »Die Vögel nach Oskar Sala« von Ammer & Console produziert (WDR 3, 12. Juli 2010, 23.05 Uhr) und das Kulturreferat der Landeshauptstadt München die Bühnenfassung dieser Produktion fördert, sind die Antragsteller zuversichtlich, dass die hoch gespannten Erwartungen der Besucher in Erfüllung gehen werden. Im nächsten Heft folgt ein ausführlicher Bericht.

Das vollständige Programm findet sich auf den Webseiten www.oskar-sala.de unter dem Punkt »100 Jahre Oskar Sala«.

Wilhelm Füßl

WWW-Fenster

Die in diesem Heft vorgestellten Exlibris, Reklamemarken und vor allem Briefmarken zählen gerade im privaten Bereich nach wie vor zu den beliebtesten Sammelobjekten. Entsprechend vielfältig sind die Internetseiten, die sich an Sammler richten bzw. die von Sammlern selbst erstellt und gepflegt werden, darunter zahlreiche Tausch- und Kaufbörsen, die im Folgenden außer Acht gelassen werden. Digitalisierte Sammlungen oder auch nur Online-Kataloge finden sich nur selten.

<http://www.exlibris-deg.de/>

Die 1891 in Berlin gegründete Deutsche Exlibris-Gesellschaft e.V. (DEG) ist nach eigenen Angaben die älteste Exlibrisvereinigung weltweit. In ihrem Internetangebot informiert die Gesellschaft sowohl über Exlibris und das Sammelgebiet als auch über eigene und fremde Sammlungen (»Archive«). Von der Sammlung der DEG ist ein Download der Erschließungstabelle mit mehr als 20.000 Einträgen verfügbar.

<http://www.wu-wien.ac.at/werbung/reklamemarken/> »Erinnophilie« bezeichnet das Sammelgebiet der nichtpostalischen Marken, wovon die Reklamemarken den bedeutendsten Teil ausmachen. Eine hervorragende Einführung zu allen Arten von Reklamemarken bieten die Internetseiten des Wiener Professors für Werbewissenschaft und Marktforschung Günter Schweiger.

<http://www.bdph.de/>

Naturgemäß können die Philatelisten in einem fast unerschöpflichen Angebot von Internetseiten recherchieren. Mit vielfältigen Informationen versorgt der Bund Deutscher Philatelisten die WWW-Nutzer. Interessant ist vor allem die Rubrik »Exponate online«, in der Ausstellern die Gelegenheit gegeben wird, ihre Sammlungen online zu präsentieren.

Matthias Röschner

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2010.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Tel. 089/21 79-220, Fax 089/21 79-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.